



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903

139 (24.3.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102459](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102459)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
10 Pfennig monatlich.
Druckerlohn 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 20 Pfg. 42 pro Quartal.
Einzel-Nummer 5 Pfg.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus od. durch die Post 25 Pfg.

(Wöchentliche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021

Telephon: Direction und
Druckerei: Nr. 341
Redaktion: Nr. 377
Expedition: Nr. 218
Filiale: Nr. 815

Nr. 159.

Dienstag, 24. März 1905.

(Abendblatt.)

Die Reichstagswahlen

fallen in das
nächste Quartal.

Der vorhergehende

Wahlkampf

wird ebenso lebhaft werden, wie die Entscheidung schwer-
wiegend. Wer sich über die politische Lage rasch, gründlich
und objektiv unterrichten will, der abonniere auf den

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung.

Erscheint wöchentlich 12 Mal.

Abonnementspreis:

Tägliche Ausgabe: 70 Pfennig monatlich

20 „ wöchentlich

Sonntags Ausgabe: 20 Pfennig monatlich

ohne Trägerlohn.

Die Kampfesweise der Bundeshäuptlinge.

[] Berlin, 23. März.

Zur völligen Charakterisierung des Vorstoßes der Abgg. v. Wangenheim, Dr. Hahn und Schoof gegen den national-liberalen Abg. Dr. Krause mühten wir einen Ausdruck zu finden, der gegen gute publizistische Sitten verstößt würde; solche aber aufrecht zu erhalten, werden wir uns im Kampfe auch gegen Mithale Gegner bemühen. Die Herren Dr. Hahn und Schoof, zu deren Generalfeldmarschall sich am Samstag Abg. von Wangenheim hergab, zogen sich heute im preussischen Abgeordnetenhaus eine beratende moralische Niederlage zu, daß sie durch die wahrscheinlich beabsichtigte Ausnutzung der Indiskretionen des Herrn Schoof Seitens der Herren Dr. Hahn und Genossen für die avarischen Wahlen und möglicher Weise noch für eine

besondere Eventualität im Abgeordnetenhaus schwerlich wieder gut gemacht werden kann. — Da Abg. Dr. Krause am Samstag nicht mehr zu Worte gelangen konnte, mußte er wohl oder übel auf die — auf unwürdigster Klatscherei und Indiskretionen beruhenden — vorgestrigen Angriffe der Abgg. von Wangenheim, Dr. Hahn und Schoof heute persönlich erwidern. Im März 1891 soll Dr. Krause in einer Fraktionsführung mit Bezug auf die Kandidatur Bismarcks gesagt haben: „Ein Mann, der auf Krüden geht, gehört nicht in den Reichstag!“ — Diese Worte sind durch Herrn Schoof, der damals noch der national-liberalen Fraktion angehörte, verbreitet worden. Selbst angenommen, sie wären gefallen, so machte sich Abg. Schoof eines Treubruchs gegen seine Fraktion schuldig, als er sie weiter erzählte. Dieser Treubruch erscheint jetzt, wo Abg. Schoof nicht mehr der Fraktion angehört, in einem noch weit höhlicheren Lichte durch die parteipolitische und persönliche Ausbeutung gegen den Abg. Dr. Krause und die national-liberale Partei, durch die Ausnutzung einer vertraulichen Besprechung und Szene, deren Wortlaut festzustellen jetzt nach Verlauf von 12 Jahren wohl Niemand mehr im Stande ist. Nur Dr. Hahn und Herr Schoof wissen Alles auf 3-Tippschen — Dr. Hahn, der Herrn Schoof zur Indiskretion verführt hat, und Herr Schoof, der sich heute wiederholt in seinen Angaben widerspricht und erneuter Indiskretionen durch Heranziehung anderer Persönlichkeiten in der Sache sich schuldig macht! Daß ihn Abg. Dr. Friedberg als klaffenden Lügen nicht acceptieren kann, empfand heute wohl das ganze Haus.

Unsere früheren Darlegungen, daß Abg. Dr. Krause die ihm unterstellte Verleumdung nicht geübt hat, bestätigte er heute selbst und fügte hinzu: „Ich habe gar keine Bedenken, zu erklären, daß, wenn ich oder ein Anderer eine solche Verleumdung geübt hätten, sie unfair und unpassend gewesen wäre; sie wäre aber auch unglaublich thöricht und gegenstandslos gewesen, da Herr Bismarck in jener Zeit überhaupt nicht auf Krüden ging.“

Die ganze Darstellung des Abg. Schoof ist unrichtig, auch in dem Punkte, daß Abg. v. Eynern auf die Verleumdung Krauses das Fraktionszimmer verlassen habe. Herr v. Eynern strafe Herrn Schoof auch nach dieser Richtung Lügen! Daß es dem Abg. Dr. Krause schwer fiel, an dem guten Glauben des Herrn Schoof bei dessen Wiedergabe all dieses unwürdigen Klatsches zu glauben, wird ihm Jedermann nachfühlen können. Aber er wurde vom Präsidenten v. Kröcher zur Ordnung gerufen! Die Abgg. v. Eynern, Dr. Friedberg, Dr. Sattler und Dr. Krause selbst dachten, nachdem sie die Klatscherei der Abgg. Dr. Hahn und Schoof auf Grund authentischer Materials widerlegt hatten, den Kern der Absicht des Vorstoßes der würdigen Herren v. Wangenheim, Hahn und Schoof unerbittlich vor Aller Augen bloß: es galt, dem Abg. Dr. Krause aus einer Legende, die auf viele Wählermassen ihren Eindruck nicht verfehlen wird, einen Strich zu ziehen und diese unwahre Erzählung immer wieder vorzubringen, trotzdem sie Abg. Dr. Krause als falsch wiederholt zurückgewiesen hat. Der Vorstoß vom Samstag war die Nachlese für die Kritik, welche Abg. Dr. Krause in der Endessenen Angelegenheit im Falle Willeh neulich üben mußte. Und Herr Schoof! Als er gezwungen wurde, im Jahre 1897 aus der Fraktion auszuscheiden, da erst erhebt er in der Öffentlichkeit seine Anklage gegen Dr. Krause; die Hand zum Angriff

führt Dr. Hahn! Die Herren v. Wangenheim, Dr. Hahn und Schoof haben sich in der That durch ihr Vorgehen unsterblich gemacht! Dem Gefühl des ganzen Hauses gab der freisinnige Abg. Krieger mit der Erklärung Ausdruck, daß er es mit der Würde des Parlamentes nicht vereinbar halte, daß vertrauliche Äußerungen in Fraktionsführungen zum Gegenstand der Erörterung vor dem hohen Hause gebracht werden, zumal wenn die Vorgänge zwölf Jahre zurückliegen! Und wir fügen hinzu: Zumal wenn diese Vorgänge durch unwürdigen Klatsch entstell werden und parteipolitisch gegen Dr. Krause und die national-liberale Partei ausgebeutet werden sollen!

Internationaler Arbeitsmarkt.

(+) Die Besserung des gewerblichen Beschäftigungsgrades gegenüber dem Vorjahre hat sich von Deutschland nunmehr auch auf Frankreich ausgebreitet. Dort ist gegenüber dem Februar des Vorjahres die Arbeitslosigkeit ganz erheblich, nämlich von 15 auf 11 pCt. zurückgegangen. Sowohl im Bergbau als auch in der Textilindustrie hat der Geschäftsgang sich gehoben. Recht lebhaft ist namentlich die Stofffabrikation im Folge unvorhergesehener harter Aufträge beschäftigt. Auch in den Branchen des Metallgewerbes zeigt sich eine starke Besserung, während im Maschinengewerbe die Geschäftslage nach wie vor unbefriedigend bleibt. In England ist der Arbeitsmarkt noch immer ungünstiger als im Vorjahre, wenn auch nicht außer Acht gelassen werden darf, daß vom Januar auf Februar dieses Jahres der Grad des Rückganges der Arbeitslosigkeit stärker war als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Arbeitslosigkeit im Februar betrug 4,8 gegen 4,3 im Vorjahre. Die Beschäftigung im Bergbau war zwar befriedigend, aber nicht ganz so gut wie im vorigen Jahre. In einigen Zweigen des Metallgewerbes zeigte sich eine Hebung des Beschäftigungsgrades, während im Maschinengewerbe und Schiffbau die Lage gleich geblieben ist, teilweise sich auch noch verschlechtert hat. Das Eisenengewerbe hat infolge der Steigerung der Kohlenpreise eine Belebung erfahren. Angesichts der Nähe des Frühlings gaben die Verbraucher ihre Zurückhaltung auf und erschienen mit einer größeren Neigung zur Vergabe von Aufträgen am Markt als seit längerer Zeit. Die Preise für Fertigwaren und Stahl sind denen des Kohleisens in ihrer Aufwärtsbewegung gefolgt. Nach wie vor ungünstig liegt auch der Arbeitsmarkt in Desterreich. Ganz deutlich spiegelt sich der schlechte Geschäftsgang der Großindustrie in dem schwachen Absatz von Industriewerken. Ein Teil der Förderung mußte im Februar gestoppt werden. Selbst durch Preisconzessionen konnte man die Industrie zu härteren Bezügen nicht veranlassen. Denn sie hatte schon von früher her große Vorräte und war nicht einmal in der Lage, ihren Abnahmeverpflichtungen gegenüber den laufenden Verkäufen nachzukommen. In den Vereinigten Staaten sind die gewerblichen Betriebe fast in allen Industriezweigen noch immer voll beschäftigt. Im Bergbau haben die Arbeiter der Weichkohlenruben für die mit dem 1. April beginnende Arbeitsperiode eine Erhöhung ihrer Löhne durchgesetzt, die bei dem günstigen Geschäftsgang von den Vertretern der Arbeitgeber ohne weiteres bewilligt werden konnte. Die neue Lohnskala ändert die Löhne von etwa 300.000 Grubenarbeitern der Vereinigten Staaten. Auch die Anthracitkohlenarbeiter werden auf Grund einer im Anschluß an den letzten Streit erfolgten

Tagesneuigkeiten.

— Die Schrecken der „Marconi-Kera“. Die Nachricht von der Begründung der ersten Schiffstageszeitung hat durchaus nicht überall eitel Freude hervorgerufen; es gibt Leute, denen vor der „Marconi-Kera“ graut, und der Engländer Percival Phillips macht sich zu ihrem Vorführer, indem er folgendes Schreckensbild von der durch sie bedrohten Zukunft entwirft: „Es ist Zeit, Marconi Jügel anzulegen. Statt ein Segen zu sein, droht die drahtlose Telegraphie, eine Last zu werden, und sie beeinträchtigt schon die persönliche Freiheit harmloser Reisender. Was jetzt nur die transatlantische Reise eine gelegentliche Zeit der Zurückgezogenheit für den Wälden. Man mußte ruhig bleiben, da es keine Zeitungen, Geschäftsförderung und Privatleben des Lebens gab. Aber Marconi ändert das Alles. Mit seinen hohen Stangen und zusammengekauerten Drähten verlangt er, daß die Zivilisation jeden Dampfer unarmherzig festhält, bis auf die letzten Rufe und den neuesten Beschreibungsstand. Ja, der elende Reisende soll sogar vor seinen wahlmeinnenden, aber langweiligen Freunden erreicht werden können. Einen Widerspruch gegen diese Marconi-Kera wird der erschöpfte Geschäftsmann erheben, der nützlich eine Ausspannung gebraucht, der eilige Verantworte, der mit den Strapazen des alten Lebens gern ein neues beginnen will, und auch der Globetrotter, der sich des völligen Friedens auf dem Atlantischen Ozean erfreute. Selbst der thätigste Mensch muß einmal frei athmen können. Sogar Westport Morgan soll gelegentlich mal der Ball-Street müde sein und in die Tiefen eines Waldes oder die Kabine eines Dampfers flüchten. Admiral Dewey geschnitten das Kabel, das ihn mit der Regierung in Washington verband, ehe er die spanische Flotte angriff. Wäre Marconi schon bis zu den Philippinen vorgeedrungen, so wäre Dewey rettungslos in den Händen der Bureaucraten gewesen, die ihn mit ihren Vorschriften vom grünen Tisch schon in Verzweiflung gebracht hätten. „Wenn man in Zweifel ist über seine Instruktionen“, sagte der Admiral später, „erschneidet man das Kabel. Nachher kann man fragen.“ Aber die transatlantischen Reisenden werden nicht die Befriedigung haben, ein Kabel zu erschneiden, weil kein zu erschneiden ist, und ihre einzige Rache

wäre, den Marconitelegraphen todzuschlagen, eine Lösung, die auch nicht ohne Nachteile ist. Der Gedanke, daß ein Reisender an einem Unwille von „in der Nähe von Seile Island“ auf der nordatlantischen Fahrtrasse telegraphiert, hat etwas Groteskes. Und sogar der jobalste Mann würde dem Humor nicht würdigen können, wenn er mitten in der Nacht aus seiner warmen Kojen geholt wird, um eine Anfrage seiner besorgten Frau zu beantworten, ob er feierlich ist oder nicht, und willst Du, bitte, die Depesche bezahlen.“ Leute, für die man in Scotland-Yard bei der Kriminalpolizei eine sehr sorgfältig an den Tag legt, werden die Thätigkeitsfeld sehr eingeschränkt finden; ein stummer Jährling kann nicht einmal eine Woche die Freiheit genießen, denn Scotland-Yard braucht nur von allen Flüchtlingen zur See genaue Beschreibungen zu senden, und sofort wird er von der guten Gesellschaft und einem Stuhl auf Deck ausgehoben und in Ketten gelegt. Besonders wenn ein Verbrecher eine lange Weile gewählt hat, z. B. nach dem Kap, wird so sehr monoton sein, wenn er wenige Stunden nach der Abfahrt schon als Verbrecher festgehalten ist. Gerade diese Klasse der Verbrecher ist mit Recht gegen Marconi empört. Auch der Schiffskapitän wird zu leiden haben, da er nicht länger absoluter Herrscher ist. Ständig werden Telegramme einlaufen, daß er zu viele Kohlen gebraucht, oder es kommt eine Warnung: „Reford heute nicht wie durchschnittlich, Ruß morgen besser werden. Denken Sie einen Monat bis zum Einlaufen in den Hafen zu gebrauchen.“ Mancher Schiffskapitän könnte dadurch zum Krümel oder zum Wahninn oder zu beiden gezwungen werden. Man kann sicher voraussagen, daß den Marconi-apparat an Bord der Dampfer, die während der Fahrt in ständiger Verbindung sind, manches Merkwürdige unterwegs zustoßt, und sollte der Telegraphist fehlen, so richtet sich die Unternehmung am besten gegen den Kapitän und ersten Offizier. Der Medakteur der Dampferzeitung wird gleichfalls leiden. Er wird sich bei einem künftigen Depeschendienst genau an die Wahrheit halten müssen. Auch das Geschäft der Zeitungsverkäufer, die einlaufende Dampfer mit ihrer Waare versorgen, wird getrübt, also auch hier Bitterkeit gegen den Erfinder der drahtlosen Telegraphie! Im Falle eines Schiffsunfalls kann natürlich jeder noch Abschiedsgrüße senden, aber, wie ein

chinesischer Seebär bemerkte, die Passagiere werden so eifrig dabei sein, daß sie keine Zeit haben, in die Rettungsboote zu steigen. Allgemein glaubt man auch, daß der Marconitelegraphist, der mit solchen schrecklichen Abfahrtsgrüßen überschüttet wird, heldenhaft auf seinem Posten aushalten und mit dem Schiff untergehen wird. Die Telegraphisten sehen also noch einer besonderen Waise ihres Seelenbesitzes entgegen. Viele Leute genießen auch gelegentlich Ruhe, wenn ihre langweiligen Freunde Seereisen machen. Jetzt sind sie zwar außer Schußweite, aber sie werden doch Marconigramme senden. Woher kommen die jungen Leute eine kurze Erholung, wenn der „Alle“ eine Seereise macht und sie nicht eher wieder tadeln konnte, bis das Schiff von Lloyd gemeldet war. Wie aber können sie bei dem Marconi-apparat je ihren kleinen Spaß haben? Ich fürchte, Marconi wird sich noch sehr unbeliebt machen.

— Was es mit der amerikanischen „Fizigkeit“ auf sich hat, das sucht Otto von Gottberg in einem interessanten Artikel über „Amerikanische Charakterzüge“, den er in der Aprilnummer von „Walden und Kaffings Monatsheften“ veröffentlicht, gegenüber der allgemeinen Vorstellung auf ein sehr bescheidenes Maß zurückzuführen. Er schildert, wie die Menschen auf der Straße sich rücksichtslos ohne Entschuldigungsworte mit den Ellbogen einen Weg bahnen. Sie scheinen alle in fiebernder Eile, schreibt er, und doch ist die vielerwähnte „Fizigkeit“ des Hantlers insofern Mythe und Märchen, als sie sich nur an Kuchlern und Unwesentlichem verschwendet. Er nennt mit fliegenden Worten über die Straße zu seinem zweiten Frühstück und trägt dies mit Eiswasser und glühendem Kaffee in fünf Minuten hinunter. Auf dem Rückwege aber bleibt er vierzig Minuten offenen Auges und Mundes vor einem Hause stehen, zu dessen Fenster im sechsten Stockwerk man einen Schreibtisch hinaufwindet. Niemand wird so viel Zeit verstreuen wie in Amerika, und nur ein so reiches Land wie dieses kann sich solche Zeitvergeudung gestatten. Wären die Hantlers ihre Häuser schneller als wir, so geschähe dies, weil sie mehr Arbeiter antreten können. Aber das Individuum treibt mit seiner Langsamkeit bei Dienstleistungen den Verdienst geradezu zur Verzweiflung. Jeder, der sich einmal in den Händen eines amerikanischen Barbiers oder des allgegenwärtigen Stiefelpoliers

schiedsgerichtlichen Regelung eine Lohnerhöhung von 10 Proz. erhalten. Im Hohenlohebetrieb war die Tätigkeit während des Februar deswegen stärker als im Januar, weil wegen Transportbeschwerden auf der Eisenbahn die Tätigkeit der Hohenloher im Januar erheblich beeinträchtigt war. Die wöchentliche Leistungsfähigkeit aller im Betriebe befindlichen Hohenloher der Vereinigten Staaten betrug am 1. Februar 1903 343,111 Tons gegen 323,045 am 1. Februar 1902. Im Textilgewerbe sind zwar während des Februars die Aufträge noch nicht in der gewöhnlichen Höhe eingegangen, doch ist die Lage deswegen nicht beunruhigend, weil die Kaufkraft des Landes zweifellos groß ist und eine Deckung des gewöhnlichen Bedarfs über kurz oder lang sicher erfolgen muß. Bemerkenswert ist die Zunahme des Exports sowohl nach China als auch nach Südamerika.

Deutsches Reich.

* Berlin, 23. März. (Das Gesetz über die Staatsangehörigkeit), welches wiederholt begehrt und immer wieder verschoben worden ist, wird, wie zu hoffen ist, dem nächsten Reichstag zugehen können. Einstweilen bereitet seiner Ausgestaltung das Auseinandergehen der Meinungen darüber einige Schwierigkeiten, wie weit es angebracht sei, die Expatiation als Strafe für die Nichterfüllung der Militärpflicht zu sehen.

— (Zum Kommandeur der Schuttruppe in Kamerun) ist nach der „Nationalztg.“ der Oberst Müller vom Stabe des 48. Infanterie-Regiments ernannt. Der bisherige Kommandeur, Oberst Pawel, welcher kürzlich in die Heimat zurückgekehrt, erhielt das 142. Infanterie-Regiment.

— (Wegen Majestätsbeleidigung) ist nach dem „Telamers Anzeiger“ der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Zuber zur Anzeige gebracht worden. Die Verurteilungen sollen enthalten sein in einer Rede, die Zuber vor einigen Wochen in sozialdemokratischen Versammlungen in Wanne und Telamers hielt.

— (Zur Wahlbewegung.) Im Wahlkreis Königsberg-Land-Fischhausen hat der Bund der Nationalisten nach der „Königsb. Hart. Ztg.“ beschlossen, aus Gründen der Vernunft für den konservativen Kandidaten Fürsten zu Dohna-Schlobitten zu stimmen, obwohl dieser aus dem Bund ausgetreten sei.

Das „Blumenmedium“ Anna Rothe vor Gericht.

II.

sh. Berlin, 23. März.

In der heutigen Vormittags-Sitzung wurde die Angeklagte noch befragt, weshalb ihr Mann, der Kupferschmied Rothe, sein Wohnort schließlich an den Angelagten gehängt und als Rentier gelebt habe, worauf die Angeklagte erwiderte, daß ihr Mann eines Morgens im Jahre 1891 auf dem Wege zur Arbeit im Schaufenster einer Chemiker-Apothekendruckerei die bekannte Broschüre des Referendar Dr. Doga gesehen und sie gelesen habe. Dabei sei er von Schläge gerührt worden und nicht wieder arbeitsfähig geworden. H. v. Thiele: Verstand sich Rothe während der „Seancen“ in Ihrer nächsten Nähe und machte er sich dort in verdächtig Weise zu schaffen? Angekl.: Nein, niemals.

Es beginnt nun

die Zeugenvernehmung.

Kriminalkommissar Leonhardt wohnte in denselben Auftrage drei „Seancen“ der Angeklagten bei. Es galt zunächst Material auf Grund der bereits erschienenen Streitschriften und Zeitungsausschnitte über das Treiben der Angelagten zu sammeln. Der Zeuge ging daher unter der Mithilfe eines Kammerdieners mit der Kriminal-Agentin Hingebener, einer früheren Gefangenenaufseherin, die er als seine Frau ausgab, zunächst in eine „Seance“, die am 28. November vorigen Jahres in der „Theosophischen Gesellschaft“ stattfand. Er erhielt dabei die Mitteilung eines Schachmachers, der ein Mann aus einer Reihe von „Seancen“, wofür er 5 M. bezahlte, fand dann sowohl eine „Trance“ als auch ein „Blumen-Apparat“. Der Zeuge hörte Klappen und hörte auch eine Weiserstimme, die von einem Kinde herzukommen schien, jedoch keine Antwort auf die verschiedenen Fragen der Angeklagten war. Das Zimmer war verengt und die Stühle und Tische abgenommen. Frau Rothe sah in der ersten Reihe und links neben ihr eine Frau Haderberg. Als das Zimmer voll war — es mochten 25 Personen anwesend sein — habe Rothe einige einleitende Worte gesprochen des Inhalts, daß sie „eine höhere Intelligenz“ durch den Mund der Rothe reden werde. Dann sei ein geistliches Lied gesungen worden, worauf die Angeklagte in „Trance“ versunken sei. Nach Aufhören des Gesanges nun Rothe die Aufmerksamkeit der Teilnehmer von der Angeklagten möglichst ablenken, indem er sie aufforderte, sich über die Rothe und die nach und nach erscheinenden Geister ungeniert zu unterhalten. Nach einiger Zeit kamen dann die „Apparate“, die in der Weise erfolgten, daß die Angeklagte nach dem Kopf der neben ihr stehenden Frau Haderberg griff und plötzlich mehrere Kartagen in den Händen hielt. Zeuge beobachtete nunmehr sehr scharf und sah, daß die Angeklagte die Blumen mit der linken Hand unter dem Tisch herbeibrachte, mit der rechten Hand in die Luft griff und die mit der linken Hand gefassten in die Luft gestreuten Blumen damit aufging. Bei einem späteren „Apparat“, der von rechts kam, habe die Angeklagte Apfelmis und Zitronen mit der linken Hand annehmend aus der rechten Hüfte der neben ihr stehenden Dame herausgeholt, sie aber auch offenbar vorher mit der rechten Hand unter dem Tisch hervorgebracht. Die Früchte und Blumen habe die Angeklagte den Teilnehmern an den „Seancen“ mit entsprechenden Aufträgen überreicht und Rothe habe dazu bemerkt, daß den Gegenständen eine blumige Kraft innewohne, die den damit beglückten Personen teils, wird dies dem Schreiber nachfüllen. Derselbe hält es, da das Mädchen von der amerikanischen Frigate so weit Verbreitung gefunden, für angezeigt, zu erwähnen, daß er nicht nur glaubt, in Selbstgesprächen Hantee's Überzeugt zu haben, daß wir „Langanen und schmerzlichen“ Deutschen schneller arbeiten, sondern es unmittelbar auch in gebrauchten Worten ausdrücken konnte.

— Das größte Musik-Konservatorium der Welt ist das in Boston, über das Jules Furst in einem Artikel im „Figaro“ einige bemerkenswerte Mitteilungen mitteilt. In dem Konservatorium lehren 80 Lehrer, darunter 18 Männer, 2 Orgel, 14 Gesang, 4 Oper, 10 Klavier, 2 Orgel, 4 Sprachen (deutsch, französisch und italienisch), 6 Orgel und 3 Blasinstrumente; die übrigen Lehrer sind Lehrer für Komposition, Gesangslehre, Literatur, Metrik, Geschichte, künstlerische Darstellung, Ausbildung der Rede u. s. w. Es gibt auch einen Kursus für musikalischen Journalismus, Musiktheorie und Literatur. Für ausgebildete Musiktheoretiker zeigt sich in den amerikanischen Städten ein wachsendes Bedürfnis. Das Konservatorium hat demnach 2000 Schüler. Der Durchschnittspreis der Kurse beträgt 1000 M. jährlich, abgesehen von den Privatstunden. Frauen werden in allen Klassen aufgenommen; besonders sind viele in den Vorklassen, aber man findet sie auch in den Klassen für Violon und Violoncello. Das Budget des Konservatoriums beträgt 200 000 Dollar (1 200 000 M.). Das Gebäude hat 2 400 000 M. gekostet; es ist sehr gut eingerichtet und enthält auch einen Instrumentenladen und ein Musiktheater.

sonen zu Gute komme. (Seiterteil.) Nachdem die „Apparate“ vorbei waren, sei die Angeklagte abermals in „Trance“ gefallen und dann sei die Sitzung geschlossen worden. Vorf.: Erklärte Rothe, welche „höheren Intelligenzen“ durch den Mund der Frau Rothe sprächen? Zeuge: Ja, er nannte u. a. Fleming und Botz. Die Intelligenzen sollte die des „Heinen Friedrich“ sein, den Rothe als den „Kontrollgeist“ der Rothe bezeichnete. Vorf.: Haben nun die Geister mit verschiedenen Stimmen gesprochen? Zeuge: Ja, aber stets in einem Dialekt. Vorf.: In welchem? Zeuge: Im sächsischen. (Seiterteil.) Vorf.: Hat das „Heine Friedrich“ auch gesprochen? Zeuge: Ja, sehr oft. M. v. Thiele: War die Angeklagte während der „Trance“ bei Bewußtsein, oder erschien sie geistesabwesend? Zeuge: Bei der ersten Sitzung erschien sie mir bewußtlos, bei den späteren aber sah ich, daß sie bei Bewußtsein war. Vorf.: Woran schloßen Sie das? Zeuge: Daran, daß sie die Augen offen hielt. M. v. Thiele: Wissen Sie, daß hypnotisierte Personen fast stets die Augen offen halten, trotzdem sie bewußtlos sind? Zeuge: Ja. — In der zweiten Sitzung, die er ebenfalls in Gesellschaft des Fräulein Hingebener besuchte und die am 8. Februar im Verein „Eos“ stattfand, kamen bei den „Apparaten“ Zusammenstöße durch die Luft und der Tisch hob sich an einer Seite, so daß die Lampe ins Wanken geriet. Der Zeuge glaubt, daß die Angeklagte ihn mit den Händen emporgehoben hat. Der dritte Sitzung, die am 1. März in der in der Gesellschaft 6 in Schöneberg gelegenen eigenen Wohnung der Angeklagten stattfand, haben dann alle drei Beamten beigewohnt. Herr von Krafft habe sich als ein Kammerdiener aus Heinersdorf eingeführt. Es sei schon sehr frühzeitig gewesen, Zutritt zu erhalten, da die Agentin Hingebener sich in der zweiten Sitzung durch ihre scharfe Beobachtungsart verdächtig gemacht hatte. Als der dritte „Apparat“ erfolgt sei, habe Herr von Krafft „Halt!“ gerufen und sich der Hände der Angeklagten bemächtigt. Er, Zeuge, sei darauf um den Tisch herumgelaufen, habe sie ebenfalls bei den Händen gefaßt und nun sei die Angeklagte der Agentin Hingebener zur Durchsicht übergeben worden. Er sei sie in Ohnmacht gefallen, dann aber habe sie sich so energisch gewehrt, daß die Hingebener alle Mühe gehabt habe, sie zu überwinden. Die Teilnehmer, namentlich die Damen, hätten auch noch gegen sie, die Beamten, Stellung genommen, so daß sie sich in einer sehr unangenehmen Lage befunden hätten. Nachdem die Angeklagte der Agentin noch einen Tritt vor den Unterleib versetzt habe, sei sie auf das Sofa geworfen und unangenehm durchsucht worden. Hierbei habe man in der Mitte des Körpers einen Unterleib gefunden, der dünnartig zusammengeknallt war und Blumen und Früchte enthielt. Die Angeklagte bemerkt hierzu, daß sie den auf dem Gerichtstisch liegenden Unterleib getragen habe, daß sie aber keine Ahnung habe, wie die Blumen dort hineingekommen seien. Den Kopf habe sie sich in Paris gekauft.

Kriminalkommissar von Krafft.

Er befindet sich zunächst ebenfalls, daß er den Sitzungen am 8. Februar und 1. März beigewohnt und dabei den Eindruck gewonnen habe, daß es sich um einen Betrug in aller Form handelte. Er sei kein Spiritist, als der er in den Zeitungen bezeichnet worden sei, wohl aber sei es richtig, daß er eigene merkwürdige Wahrnehmungen der Rothe erzählt habe, um Ränke zu legen und sie herauszulocken. So habe er ihr mitgeteilt, daß er einmal als Primaner dem Götterdienst im Berliner Dom beigewohnt und dabei den Gedanken empfunden habe, was wohl für eine Panik entstehen würde, wenn plötzlich eine Gewalt in die dichtgedrängte Gemeinde einströme. In demselben Augenblick habe auch zufällig ein irrsinniger Student einen Schlag auf den amtierenden Geistlichen abgegeben. Rothe habe darauf gefragt, was sei das für ein Werkstück. Er, Zeuge, sei einfach in die Willensphase des Attentäters hineingekommen und habe mit seiner Idee dessen Willen beeinflusst. (Seiterteil.) Nach solchen und anderen Erzählungen sei die Rothe und Rothe sicher geworden und so habe man ihn nicht weiter beachtet, weshalb es ihm, Zeugen, ein Leichtes gewesen sei, seinerseits die Manipulationen der Rothe genau zu überwachen. In der ersten Sitzung, der er beigewohnt, habe die Rothe mit Bezug auf ihn in der „Trance“ gesagt: Sie sehe einen alten Herrn mit grauem Vollbart vor sich, der drei kleine Medaillen auf der Brust trage. Er, Zeuge, habe darauf gesagt: Das ist genau mein Vater, der hat drei Ordensdekorationen! Wenige Augenblicke später sei dann die Rothe in der „Trance“ auf ihn zugekommen und habe mit männlichem Ton in der Stimme gesagt: Ich danke Dir, daß Du Dich in dieser feierlichen Stunde liebend mir genähert hast! (Seiterteil.) Dabei habe sie ihm einen großen Tannenzweig mit Zapfen daran überreicht, den sie bei einem linksseitigen „Apparat“ erhalten hatte. Hierauf das Verhalten der Angeklagten auf der Folie befragt, gibt der Zeuge an, daß sie ruhig und gefaßt geblieben sei und auf seine Frage, ob sie denn die Geister nicht gefaßt hätten, wor er sei, geantwortet habe: Nein, aber ich hätte sie für einen guten und edlen Menschen gehalten! (Seiterteil.) Sie warf eben stets mit der Wut nach der Spitze. Der Kommissar überreichte sodann noch das Verhalten der Agentin Hingebener, die erst in höchster Not Gewalt angewandt habe. Die Rothe habe wie eine Tigerin gekämpft und um sich geschlagen und geschrien. Rothe habe gesagt: Ich bin einfach sprachlos! (Seiterteil.) Vorf.: Hat sie auf der Folie auch noch „Trance“-Zustände gehabt? Zeuge: Ja, aber „Apparate“ kamen nicht mehr. Sie hat auch im Gefängnis keine Blumen gebracht und ich glaube, auch die Verhafteten haben keine von ihr bekommen. (Seiterteil.) Die folgende Zeugin ist die

Kriminal-Agentin Hingebener.

welche ihre Lebensläufe bei der Rothe im reinen Berliner Dialekt zur großen Erleichterung aller Anwesenden zum Besten gibt. Bei der ersten Sitzung habe Frau Rothe die Blase hochgehoben, gegen ihre Blase geklopft und gesagt: Ich habe nichts verborgen! Der Zeugin ist aber doch aufgefallen, daß einer der Unterleibe eine deutliche Erweiterung hatte, in der deutlich ein großer Strauß Blumen Platz hatte. In der dritten Sitzung sei sie dann nach erfolgter Heilung der Angeklagten mit der Durchsicht derselben beauftragt worden. Der Kampf mit Frau Rothe habe ca. 20 Minuten gedauert. Nachdem diese sie zweimal in den Arm gestoßen und sie vor den Unterleib getreten habe, habe sie die Angeklagte auf das Sofa geworfen, daß diesem die Beine abdrücken. Dann habe sie sich des feigen Unterleibs bemächtigt, in welchem schließlich die Blumen und das Obst gefunden wurden. Die Zeugin glaubt nicht, daß die Angeklagte sich während dieser Zeit in „Trance“ befunden habe.

Der Geist ihres Mannes.

Sehr bemerkenswert war die Aussage einer Frau Oebert, die ihren Mann kurz vor seinem Tode gebeten haben will, er möge sich doch mit ihr als Geist in Verbindung setzen, weil sie einen gewissen Beweis für das Weiterleben des Nachen nach dem Tode haben wolle. Sie ist dann zur Rothe gegangen, nachdem sie im Geist ihren toten Mann gebeten hatte, er möge ihr doch einen Hinweis von irgend einem Baum schicken. Als sie dann bei der Rothe am Tisch gesessen habe, sei es ihr in den Sinn gekommen, ihren Mann lieber um eine Pfeife zu bitten. Plötzlich habe sie aber die Rothe einen Tannenzweig „appariert“ und das sei ein Beweis für sie gewesen, daß ihr Mann ihren ersten Wunsch gehört habe. Auf weiteres Befragen gibt die Zeugin Oebert noch an, daß sie auch selbst mit ihren Töchtern „Seancen“ veranstaltete und daß schließlich bei einer derselben der Geist ihres Mannes erschienen sei und bezeugt habe, daß der ihr von der Angeklagten überreichte Zweig tatsächlich von ihm herkomme. Vorf.: Sie glauben also nun an die Fortexistenz der Seele nach dem Tode? Zeugin: Ja wohl.

Die frommen Theosophen.

Der folgende Zeuge ist der Vorsitzende der „Christlich-theosophischen Gesellschaft“ in Berlin, Max Ulrich, der bereits Anfang 1893 nach Chemnitz reiste, um die „Medialität“ der Rothe zu konstatieren. Nach seinen Angaben ist sie bei allen „Seancen“ in echter „Trance“ gewesen und auf seiner einzigen betriebligen

Manipulation betroffen worden. Zeuge hat den seinen Glauben an die „geistliche Sendung“ der Angeklagten und stellt daraufhin verschiedene Verbindungen mit ihr an. So habe sich einmal ein armes junges Mädchen um Hilfe an ihn gewandt. Da er aber ihr Vorleben nicht kannte, habe er Gut gehen, ihm ein Zeichen zu geben, ob er für das Mädchen sorgen solle. Bei einer daraufhin entworfenen „Seance“ mit der Rothe habe diese dem Mädchen nun eine Kasse appariert und da das Mädchen mit Vornamen „Mädchen“ hieß, so sei ihm die Kasse ein Zeichen gewesen, daß er dem Mädchen beistehen solle. (Seiterteil.) Zeuge (zutrifft): Können Sie mir, es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, die uns lehren müssen, daß wir an übernatürliche Dinge zu glauben haben. Berth. Dr. Schindler: Sie sind überzeugter und frommer Christ? Zeuge: Gewiß. Berth.: Ihre Richtung wird aber von Geisteswissenschaftlern, z. B. von Pastor Niemann, Zeuge: Reiter, aber ich bin dadurch nicht von meinem Glauben abgedrängt worden, sondern ich bin im Gegenteil der Meinung, daß ich den richtigen Glauben habe und so habe ich mein ganzes Leben nach der reinen Lehre der Bibel eingerichtet. Erster St. A. Friedheim: Sie waren früher Heilmagnetiseur? Zeuge: Ja, aber mein Körper war zu schwach dazu und so mache ich jetzt Agentengeschäfte und bin auch literarisch tätig.

Der Schriftführer Pally der „Theosophischen Gesellschaft“ gibt ebenfalls der Meinung Ausdruck, daß bei den Rothe'schen Produktionen von betrügerischen Handlungen nicht die Rede sein könne. Die Frau des Zeugen Ulrich erklärt, sie sei selbst ein echte Redin und glaube auch durchaus an die „Medialität“ der Angeklagten. Sie sei auch manchmal heilsam und habe einen großartigen Ansehen, der gleichfalls öfter „hell“ sei. (Seiterteil.) Mit diesem sei sie mehrmals bei der Rothe gewesen und da habe der Anade ihr stets vorher angegeben können, was für Blumen die Angeklagte apparierte werde. Das sei für sie ein Beweis, daß die Blumen zuerst in der Luft als Klänge vorhanden waren und dann erst „materialisiert“ wurden. Auch habe sie selbst gesehen, daß der Angeklagten zwischen den einzelnen Ringen Blumen herausgewachsen seien. (Seiterteil.) Zeugin (aufstehend): Meine Herrschaften, da gibts gar nichts zu lachen, das habe ich gesehen! Vorf.: Glauben Sie, daß der „Trance“-Zustand der Rothe immer ein echter war? Zeugin: Gewiß, denn sonst hätte sie gewiß nicht so schöne Reden halten können. Vorf.: Aber die konnte sie ja schließlich auswendig gelernt haben. Zeugin: Das glaube ich nicht, denn das waren so schöne Reden, wie ich nicht mal ein Pastor halten kann. (Große Seiterteil.) Hierauf behaupten einige Blumenhändlerinnen, daß die Angeklagte an jedem Marktag Blumen kaufte und zu den besten Kunden schickte.

Die Sachverständigen.

Geriatsarzt Professor Dr. Fuppe hält die Angeklagte für eine hysterische Person, die er selbst einmal im Untersuchungsgefängnis hypnotisiert habe. Ob die Hypnose echt war oder nicht, könne er nicht sagen. Sie habe damals predigtartige Reden gehalten, die ihm lehrreich vorkamen, weil sie vom hohen Kothurn herab gehalten wurden, dabei aber in fälschlicher Mundart und mit vielen Sprachfehlern aus dem Munde der Angeklagten kamen. Was die Blumen-Apparate anbelange, so zeige schon die Thatsache der regen Blumen-Ansätze an, daß ein beträchtlicher Betrag vorliege. Die Angeklagte sei vollständig Herrin ihres Willens und es könne keine Rede davon sein, daß sie bei den Vorbereitungen zu den „Seancen“ sich auch in der „Trance“ befunden habe.

Oberrzt Dr. Hennsberg, der die Angeklagte 6 Wochen auf ihren Geisteszustand beobachtete, stellt ihr das Zeugnis aus, daß sie eine schlaue, berechnende Person sei. Sie habe etwas von spiritistischen Dingen gehört und verwende Eingelies, vielleicht um den Geist zu heilen. „Seancen“. Sie sei hysterisch und leide an einer halbseitigen Gefäßlähmung.

Nach Verlesung der Aussagen mehrerer kommissarisch vernommener Zeugen und Sachverständigen wurde die weitere Verhandlung auf morgen früh vertagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 24. März 1903.

* Verleihungen und Ernennungen. Der Großherzog hat den Referendar Alfred Widmer aus Karlsruhe zum Rat in Amtsgerichtsbezirk Straßburg ernannt. Vom Justizministerium ist dem Rat Alfred Widmer das Rotariat-Röden zugewiesen worden. Dem Hauptkonsulenten Dr. Ernst Geis in Konstanz wurde aus Anlaß seines Aufstiegs aus dem Dienst der kaiserlichen Hofbauverwaltung der Titel Regierungsbaumeister verliehen. Der Großherzog hat den Professor Hermann Wenzel am Gymnasium in Tübingen die zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand versetzt.

* Bismarck-Jubiläum auf dem Sand! Jahn hat sich vorübergehend, seit dem ersten Male patriotisch gesinnte Männer sich offiziell zusammenfanden, um auf den lustigen Höhen unseres Schwarzwaldes, auf dem Sand, in den gemächlichen, geselligen Räumen des Sandbüchse Wäler den Geburtstag unseres Bismarck zu feiern. Da nun diese schöne Idee von Jahr zu Jahr in weiteren Kreisen immer mehr Freude gefunden hat, in solchen auch neuer jene Männer wiederum hinaufziehen auf die sonnige Höhe, um diesen Tag in besonders feierlicher Weise zu begehen, und den Mann unseres Reiches ihre Guldinung darzubringen. Das Fest wird am Sonntag, den 28. d. Mts., Abends durch einen großen Festkommerz eingeleitet. Dazu, sowie zum Festessen am Sonntag den 29., Mittags 1 Uhr, sind Anmeldungen zu richten an den Wirt H. W. Wäler, Sand. Der allseitig sorgfältig Sandbüchse, der schon manchen verwohnten Winter- und Sommerkatalogen beiseite hat, wird an diesem außerordentlichen Festtage ganz besonders aufpassen, um die diesjährigen Höhensteiger in jeder Weise zufrieden zu stellen. Es ist ein feierliches Gedächtnis, und für den Naturfreund ein großer Genuss, im Vorfeld, wenn schon alles frisch und leicht, hinaufzukommen auf die sonnigen Höhen und tannennurmtigten Berge. Die Lust öffnet sich weit, und wenn die Abendsonne von Höhe zu Höhe aufsteigend und mit ihr endlich geländeten Sande unsere Gläser aufzumischen lassen, dann läßt uns beglückter ausruhen:

Weis unsern großen Bismarck!

Och Kaiser und Reich!

Heil unsern schönen Vaterland!

Datum auf ein Bismarck-Jubiläum auf dem Sand.

* Der Rhein-Neckar-Militär-Verband umfaßt nach der am 1. Januar 1903 abgeschlossenen Zusammenstellung 28 militärische Vereine mit 5730 ordentlichen, 279 Ehren- und außerordentlichen, im Ganzen 6000 Mitgliedern. Das Vermögen dieser Vereine belief sich auf M. 64 559.15. In Unterhaltungen und Sterbegeldern wurden im abgelaufenen Jahre bezahlt M. 14 182.68. Der älteste, der dem Verband angehörende Verein ist der am 30. Aug. 1869 gegründete 1. Beteraner-Stuben- und Spardverein Mannheim, während der jüngste der am 18. Dez. 1899 gegründete Verein ehem. bad. Leibgrenadiere Mannheim ist. Was die Stärke der einzelnen Vereine betrifft, so marschieren der 1. Beteraner-Verein mit 1099 Mann, 1493 Mitglieder an der Spitze, ihm folgt der Militärverein Neudorf mit 105; der 1. Beteraner-Verein des Verbandes ist der Militär-Verein Wäldorf mit 85 Mitgliedern.

* Aus dem kaiserlichen Reichsverband. Der Name des Deutschen nationalen Handlungsbüro-Verbandes ist bei den parlamentarischen Verhandlungen über den in Aussicht stehenden Gesetzentwurf betr. Kaufmannsgerichte wiederholt erwähnt worden, Angehörige des Reichsverbandes, die der Verband auf sozialpolitischen

Gebiet entfaltet — er hat im letzten Jahre nicht weniger als 2092 Eingaben an Staats- und Gemeindefürsorge eingereicht — dürfte es interessieren, einen Blick in das innere Getriebe dieser wohlverordneten Organisation zu werfen. Ihre 4012 Mitglieder sind in 725 Ortsgruppen und Kreisvereine zusammengeschlossen, die im Jahre 1902 neben zahllosen Mitgliederveranstaltungen über 500 öffentliche Vorträge abgehalten haben. Die Stellenvermittlung hat trotz des schlechten Geschäftsganges in Handel und Industrie wieder erfolgreich gearbeitet, sie besetzte 1114 offene Stellen. Einen sicheren Rückhalt besitzen die Mitglieder des Verbandes an der Reichshauptstadt, die in allen Differenzen mit den Prinzipalen ihre Vertretung übernimmt; sie erteilte 3785 Rechtsansprüche und übernahm in 766 Fällen die Vermittlung bei Streitigkeiten aus dem Dienstverhältnis. Hierbei gelang es ihr, 37 171 M. zurückbehaltene Gehälter und 129 Zeugnisse zu erstreiten. Es wurden 126 gerichtliche Klagen geführt, von denen 69 gewonnen wurden, 28 verloren gingen, 13 zurückgezogen oder durch Vergleich erledigt wurden und 85 zur Zeit noch schweben. Die Auskunftsstelle des Verbandes konnte 1904 Auskünfte über Firmen an Stellungsuchende erteilen. Eine Versicherung gegen Stellenlosigkeit zahlte im verflossenen Jahre 48 314 M. Renten an 904 Stellenlose, seine Darlehenskasse gewährte 279 Darlehensgenossen Unterstüßungen im Gesamtbetrage von 8129 M. Das Vermögen beträgt zur Zeit 194 000 M., der Jahresüberschuss des Verbandes und seiner Ästen 32 000 M.

Der China-Krieg bringt das Kaiser-Panorama E. 5, 1 gegenwärtig in so realistische Weise zur Ausstellung, daß man glaubt, mitten unter den Gewirren des Krieges zu sein. In ganz vorzüglich gelungenen Momentaufnahmen lernen wir zunächst hübsche Szenen an Bord der deutschen Transport- und Kriegsschiffe kennen, sehen den „Held“ in der Nähe der Taku-Forts vor und nach dem Kampfe und folgen den Truppen, in deren ersten Gliedern der eventuelle Abmarsch von Heimaß und Leben geschrieben steht, ans Land. Die Trümmer der zerstörten Taku-Forts, die furchtbaren Verheerungen des explodierten Pulvermagazins und verlassene interessante Positionen zeigen die Überlegenheit moderner Kriegsführung. Wieder an Bord, sehen wir das infolge der Beschädigung brennende Tongsu und finden dann bei der abermaligen Landung zunächst die Zelllager des ersten Seebataillons und die Trümmer eines verbrannten Eisenbahngesetzes, sehen die zudringlichen chinesischen Händler, den feindlichen Truppen Loh und Eier anbietend, die Beschädigung von Tientsin durch amerikanische Batterien und kommen dann in die verwüstete Stadt selbst. Hier treten uns Anführer entgegen, die starke Verbrennung erfordern. In lebendiger Plastik sehen wir hier die Hinrichtung gefangener Bogen, die Verbrennung toter Chinesen, den Transport verwundeter Soldaten und schließlich in Peking als abschließendes Beispiel an Pfählen aufgerichtete erschossene Borer. Die Aufnahmen in der Miesenstadt Peking selbst sind nicht minder interessant, denn wir lernen die eingeschlossenen europäischen Vorkämpfer, die Städte der Ernennung v. Kettlers, die Sternwarte mit ihren merkwürdigen Instrumenten (darunter den jetzt in Potsdam befindlichen Globus), den Thron im kaiserlichen Palast u. s. w. kennen. Die bisher in Mannheim noch nicht gesehene Serie bedeutet für die Panorama-Besucher eine Sensation ersten Ranges, was wir hiermit konstatieren wollen.

• Beilegung des Stadtkommandanten von Karlsruhe. Heute Mittag wurde in Karlsruhe die Leiche des Generalleutnants und Stadtkommandanten Freiherrn von Schönau-Weser feierlich beigesetzt. Dem Sarge folgte der Erzherzogherzog und das gesamte Offizierskorps, sowie die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden. Auf dem Friedhofe legte der Großherzog einen Kranz am Grabe nieder.

• Ein furchtbares Unglück ereignete sich heute Nachmittag 4 1/2 Uhr im Vororte Räfertshaus. Schmied Heimerle wollte die in seinem Hause befindliche Dampfkessel entleeren, zu welchem Zwecke er in dieselbe hinabstieg. Unten angelangt wurde er jedoch von den in der Grube angesammelten Stiefdampfgasen betäubt und fiel in die Grube, wo er alsbald seinen Tod fand. Die beiden Schwäger des Heimerle wollten dem Verunglückten zu Hilfe eilen, erlitten aber dasselbe Schicksal. Damit noch nicht genug, wagte noch ein vierter Mann die Rettung der Uebrigen, was ihm aber nicht gelang, denn auch er theilte das Schicksal der Uebrigen. Vier Menschen verloren also auf diese Art ihr Leben. — Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, sind die Namen der drei toterten und einen Verwundeten Schröder aus Mannheim, Friedewald und Gg. Sponagel, die beiden letzteren aus Räfertshaus. (Der Gefährlichkeit von Dampf- und Stiefdampfgruben, die sich bei diesem befallenden Unglück wieder einmal erwiesen hat, ließe sich vielleicht auf ähnlichem Wege begegnen, wie bei dem kürzlich mitgetheilten Fall von Erfindungsgefahr bei einer Kesselreinigung. Dort wurden einige Flaschen flüssiger Luft — noch besser ist Sauerstoff — in den mit stidigen Gasen angefüllten Kessel entleert und mehrere Menschenleben dadurch glücklich gerettet. Flüssige Luft ist heute kein so seltener Artikel mehr, daß nicht jede Sanitätskammer damit ausgerüstet werden könnte. D. A.)

Aus dem Großherzogthum.

o. c. Karlsruhe, 23. März. Auf der Kaiserstraße in der Nähe der Dammstraße ereignete sich heute Vormittag ein schwerer Unglücksfall, indem der zur 18tägigen Lebung einberufene Reservist Henkel aus Grünwettersbach, als er einem Hunde ausweichen wollte, unter einen Wagen der elektrischen Straßenbahn gerieth und überfahren wurde. Durch Herrn Dr. Wehrle wurde ihm die erste ärztliche Hilfe zu Theil. Derselbe konstatirte einen doppelten Schädelbruch und Rieferbruch. Der Verunglückte, ein hiesiger Briefträger, wurde in das Lazarett gebracht.

B.C. Emmendingen, 23. März. In Herbolzheim brannte das Sägewerk, sowie die dabei stehende Getreide-Dreschmaschine des Emil Gutz nieder.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

• Kaiserslautern, 24. März. Wie die „Pfälzische Presse“ berichtet, erkrankte sich heute früh in dem sogenannten Blechhammer, einem in der Nähe der Stadt gelegenen Weiler, ein 18jähriges Weibchen.

• Mainz, 23. März. Zu den großen Unterschlagungen in der hiesigen Volksschule ist noch zu melden: Der Bankrott der Niederstufen konnte am Samstag Abend nicht alle Theilnehmer fassen, die zu der gestern schon erwähnten Gen.-Versammlung der Rainzer Volksschule erschienen waren. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Herr Ferd. v. Köhr, eröffnete die Versammlung, indem er mittheilte, daß der Kassierer Hermann, der vor 27 Jahren als Lehrling in das Institut eingetreten und seit etwa 20 Jahren den Posten eines Kassierers bekleidet, einen großen Vertrauensbruch begangen habe. Die Versammlung sei einberufen worden, um den Mitgliedern volle Klarheit über diese Angelegenheit zu verschaffen. Herr Direktor Reins gab hierauf in sachlicher und erschöpfender Weise ein vollständiges Bild über die ganze Angelegenheit. Als am 13. März Verurtheilungen erwidert wurden, gab der Kassierer Hermann, der auf einige Tage wegen angeblicher Ueberrückung seiner Kassen beurlaubt war, ein Schriftbild an die Direktion ab, das die seltsame Ueberrückung trug: „Meine Kasse für das Jahr 1900!“ In dem Schreiben beklagte er sich, daß man das Mainz'sche Element zurückgedrängt habe durch auswärtige Herren, die vor drei Jahren in das Direktorium berufen worden seien. Als er sich beim Aufsichtsrath schriftlich darüber beklagte, sei ihm dies über dem Versteck und gesagt worden, er sei ein guter Stoff

steter und sonst nichts. Damals habe er sich vorgenommen, den Schimpf zu rächen, wenn er nicht rehabilitirt werde. Er habe gedacht, wenn das neue Haus bezogen, werde es besser werden, das sei eitle Hoffnung gewesen, eine Gefaltanbesserung sei nicht erfolgt. Er habe nun 280 000 M. auf die Seite gebracht. Mit seinem Gewissen könne er es nicht bereuen, das Geld, an dem so viele Freunde von ihm Theil hätten, zu behalten, aber als Ausgleich für entgangene Einkünfte, da er nicht Direktor geworden, verlange er als Entschädigung, da sein Leben doch verpfändet sei, 50 000 M. und Pensionierung, dann gebe er den Betrag wieder zurück. Die Unterschlagungen von 265 000 Mark fallen in die Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember v. J., die weiteren 15 000 Mark in die Zeit vom 1. bis 10. Januar d. J. Die vorgenommene Revision hat ergeben, daß die Angaben Hermanns den Thatfachen vollständig entsprechen. Mit dem 10. Januar hören plötzlich die Unterschlagungen auf. Das ganze Schreiben machte auf den Vorstand den Eindruck, als habe man es mit einem Wahnsinnigen zu thun; es mußten zunächst Maßnahmen getroffen werden, um wieder in den Besitz des Geldes zu gelangen. Man einigte sich schließlich dahin, mit Hermann in Unterhandlung zu treten. Dabei berührte Hermann die anfänglich verlangten 50 000 M. nicht mehr, sondern er bezugte seine Ansprüche auf 25 000 M. Es wurde ihm gestattet, diesen Betrag zurückzubehalten, wenn er bis Mittags das Geld herbeischaffe. So brachte er zunächst am Samstag vor 8 Tagen 200 000 M. in Tausendmarktscheinen, die 55 000 M. wollte er Montag besorgen, da er bereisen müsse, um diese zu holen. Am Montag brachte er hierauf 55 000 M. Der Vorstand wollte nun feststellen, ob er auch noch die 25 000 M. besitze; er wurde ersucht, auch noch diesen Betrag zurückzugeben. Hermann verlangte erst, mit 3800 M. jährlich pensionirt zu werden und bestand darauf, daß diese Abmachung erst in Kraft treten müsse. Schließlich sah man, daß S. die 25 000 Mark nicht mehr besitze und daß sein ganzes Gehalt darauf hinausläge, mit dem übrigen unterschlagenen Gelde einen Druck auszuüben, damit ihm Konzeptionen gemacht würden. Die Bedenken, daß man es hier mit einem Selbstgehorchten zu thun habe, fielen damit zusammen. (V) und erfolgte am Donnerstag seine Verhaftung. Die Unterschlagungen waren an barem Gelde vorgenommen. Weitere Unterschlagungen sind vollständig ausgeschlossen. Auch betreffs der früheren Jahre wurden die peinlichsten Nachprüfungen vorgenommen. Hermann hat seine Unterschlagungen dadurch bedeckt, daß er in die Hauptkassen Abrechnungen hineinbrachte, aber weder im Soll noch im Haben falsch abtrug. Daß die Unterschlagungen nicht sofort auffielen, das erklärte sich aus dem verhältnismäßig großen Umlauf, er benötigte auch zu seinen Unterschlagungen die leibhaftigen Tage, an denen es sich um 8—9 Millionen handelte. Die Volksschule wird mit 10—12 000 Mark Schaden davonkommen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ueber ein Kirchenlänger in Heidenheim wird uns geschrieben: Einen erhebenden Genuß bot am letzten Sonntag das Kirchenlänger des evangelischen Kirchenchores (Heidenheim) in Heidenheim durch seine theilweise recht lobenswerthen Darbietungen. Den Anfang bildete das Präludium in Es-dur von Bach, das Herr Organist Schlecht aus Heidenheim, der den meisten früheren Besuchern unserer Kirchenlänger noch wohl bekannt sein wird, in meisterhafter Weise zur Aufführung brachte. Durch ein vollkommenes Erfassen des Inhalts, durch ein völliges Beherrschen des Konzerts und der Orgel und durch eine bewundernswürdige technische Sicherheit, die dann bei dem 2. Orgelstück, Passacaglia von Bach, erst recht zur Geltung kam, wirkte Herr Schlecht die großen Gedanken der Bach'schen Musik seinen Hörern nahe zu bringen. Die einzelnen Chöre wiesen auf eine gute Stellung und Schulung mit nicht schlechtem Stimmmaterial hin. Fehlte es auch da und dort an einem tieferen Empfinden und völliger Abrundung des Vortrags, so verdiente doch die Sicherheit, sowie die Reife und Klarheit der Stimmen, namentlich der Sopran im Sopran gebührende Anerkennung. Die fehlenden Männerstimmen im gemischten Chor wurden von den Herren Weidert und Reinhard (Bach), sowie Herrn Witte (Tenor) aus Mannheim, dessen wohlklingender, bei guter Schulung viel Erfolg versprechender Tenor die Solopartien in dankenswerther Weise zum Vortrag brachte, ersetzt. Die triumphirenden Klänge der letzten Chormusik (Choralante von Bach) wurden aufgenommen und verstärkt von dem B.-d.-Konzert von Heidenheim, mit dem Herr Organist Schlecht nochmals seine Zuhörer begeistern wollte. An diese Klänge schloß nunmehr Herr Pastor A. L. v. Heidenheim seinen Vortrag über „Jesus und das Bild“ an, in dem er auf die einzigen Klänge des himmlischen Kirchenlängers hinwies, wie sie in dem Bildwort: „Gib Deine Last an dem Herrn; der wird Dir geben, was Dein Herz begehrt“, dem Menschen ins Herz klingen. Zum Schluß spielte der Mannheimer Gesangschor, der den Gemeindegesang begleitet hatte, den 23. Psalm von Klein und brachte so das Ganze zu einem wirkungsvollen Abschluß.

Kleine Mittheilungen. Aus Stuttgart wird telegraphisch: Sommerkranz Steinlopf, Chef des bekannten theologischen Verlages, ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“. (H) Berlin, 24. März. Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Müller-Meiningen theilt dem „Berliner Tagebl.“ mit, daß ihm über seine angebliche Beförderung nichts bekannt ist.

• Berlin, 24. März. In der heutigen Verhandlung gegen die Anna Rothe bestreitet Zeuge Kroll, Vorsitzender des Spiritisten-Vereins, in längeren Ausführungen, daß die Rothe durch Taschenspielertricks Schwindel getrieben habe. Andere Zeugen erklären, daß sie die gegentheiligen Wahrnehmungen gemacht haben.

• München, 24. April. Die Correspondenz Hoffmann meldet: Die Witterung, daß der Minister des Innern Freiherr von Feilich dieser Tage sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, ist durchaus falsch und unbegründet.

• München, 24. März. Die Morgenblätter melden aus Innsbruck: Am Sonntag verunglückten drei junge Leute aus Innsbruck an der Reithöhe.

• Trier, 24. März. (Hrff. Ztg.) Die 10jährige Marie Bahnhof aus Querscheid wurde nach der Saar- und Wieszeitung tödtlich aufgefunden. An dem Rinde ist ein Lustmord verübt worden.

• Bogen, 24. März. Das Alpenhotel Fontane Frede auf dem St. Lucano-Passe ist gänzlich niedergebrannt.

• Hohenbrunn, 24. März. Heute Mittag entstand durch eine Kesselexplosion auf der Grube Saxonie ein Brand im Verwaltungsgebäude und Vorortschuppen. Mehrere Personen sind verunglückt. Die Feuerwehr der umliegenden Orte wurden zur Hilfeleistung herbeigerufen.

Zum Untergang des „Primus“. Altona, 24. März. Heute begann bei der ersten Strafammer des hiesigen Landgerichts der Prozeß gegen den Kapitän und den ersten Steuermann des Dampfers „Gansa“, Hermann Sachs und Adolf Wahlen, wegen fahrlässiger Tödtung. Die Angeklagten sind beschuldigt, den Untergang des Dampfers „Primus“ verschuldet zu haben, infolgedessen 102 Personen ertrunken sind. Die Angeklagten bestreiten die Schuld. Sachs bemerkt, er habe, als er etwa 150 Meter von „Primus“ entfernt war, kommandirt: Ruder

halb rechts. „Primus“ war verpfändet gewesen, links Ruder zu geben. Wahlen schließt sich den Ausführungen des Kapitäns an und bemerkt, er habe nur dessen Befehle weiter gegeben.

Zwölf Häuser abgebrannt.

• Hamburg, 24. März. Eine große Feuerbrunst entstand heute Vormittag gegen 10 Uhr in dem benachbarten Wilhelmstraße 50 am Reiterstieg, indem durch Flugfeuer 12 Häuser mit Strohdächern vollständig eingeäschert wurden. Die Hamburger Feuerwehr leistete Hilfe, jedoch um 12 Uhr das Feuer bewältigt war. Die Bewohner der Häuser verlieren die ganze Habe. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Zum Mäktzeit Gastros.

• Billewisch, 23. März. Der Führer der Aufständischen, Mator, telegraphirte dem venezolanischen Vizepräsidenten Aguila, wenn der Kongreß den Mäktzeit Gastros annehme, werde er all seinen Einfluß auf die Führer der Aufständischen dazu gebrauchen, den Bürgerkrieg zu beenden.

Berliner Drahtbericht.

(H) Berlin, 24. März. In der Kochstraße hängten sich heute Vormittag ein 65 Jahre alter Kaufmann und seine 67jährige Gattin wegen schlechten Geschäftsganges ihres Wäscheladens. — Auf der Königin-Louise-Grube hat sich abermals ein Unfall ereignet. Durch Kohleneinbruch wurde ein Arbeiter getödtet, ein anderer lebensgefährlich verletzt. Insgesamt kamen in der Grube in den letzten Tagen 5 Unfälle vor, von denen drei tödtlich verliefen.

Deutscher Reichstag.

(291. Sitzung.)

W. Berlin, 24. März.

Am Bundesratshaus Staatssekretär von Rieberding und Freiherr von Tiedemann.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Die 3. Etatsberatung wird bei dem Reichs-Justizetat fortgesetzt.

Raffermann (natl.)

fragt an, wie weit die Vorbereitungen für das Gesetz zur Sicherung der Forderung der Bauhandwerker geheißen seien.

Staatssekretär v. Rieberding

Dah der Gesetzentwurf noch nicht vorgelegt wurde, erklärt sich nicht aus Mangel an Interesse bei der Regierung an dieser wirtschaftlich und juristisch wichtigen Frage, sondern an den ungewöhnlich großen Schwierigkeiten, die der sachgemäßen Lösung der Frage entgegenstehen. Die Meinungen über den Weg, der zum Ziele führt, sind keineswegs, wie der Redner annimmt, übereinstimmend. Er halte es für ganz ausgeschlossen, daß einer der beiden Entwürfe von der Regierung acceptirt werde und kann auch nicht verhehlen, daß gerade gegen den vom Juristentag zusammengestellten Entwurf stärkere Bedenken vorliegen. Gegenwärtig sind wir damit beschäftigt, die einzelnen Entwürfe zusammenzustellen, was eine sehr mühsame und zeitraubende Arbeit ist. Die Initiative zur Veröffentlichung müssen wir der preussischen Regierung überlassen.

von Diembowka-Boman (Pole)

beantwortet eine etwaige Anordnung aufzugeben, wonach die polnischen Frauen und Mädchen gebindert werden, den Vaternamen mit der Endung „a“ zu führen und die Eintragung des Namens mit dieser Endung in das Standesregister des Standesbeamten desboten ist.

Staatssekretär v. Rieberding:

Derartige Anordnungen sind nirgends vorhanden, sie können also auch nicht aufgehoben werden. Der Antrag ist daher völlig gegenstandslos. Ich bitte den Redner, mir einen Fall nachzuweisen, wo die Eintragung der Frauennamen auf „a“ beantragt wurde.

Thiele (Soz.)

bringt eine Entschädigung des Reichsgerichts zur Sprache, welche auf einer falschen Auslegung des § 69 des Strafgesetzbuches beruhe und die Immunität der Abgeordneten gefährde. Es werde nämlich angenommen, daß die Verjährungsfrist um die Session verlängert werde, daher auch solche Anklagen später erhoben werden können. Redner führt weiter Beschwerde, daß sozialdemokratische Redakteure so oft zu Gefängnisstrafen verurtheilt werden.

Grüger (fr. Sp.)

tadelte, daß in Hamburg ein Gesetz erlassen sei, durch das den Genossenschaften verboten werde, Sparkasseneinrichtungen zu haben. Es würden dadurch manche Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes geradezu unverständlich.

Staatssekretär v. Rieberding:

Es ist nicht meine Sache, zu prüfen, ob ein Gesetz durch Hamburger Verhältnisse praktisch begründet ist. Für mich kommt nur die Frage in Betracht, ob hier die Gefahr einer Collision mit den reichsgesetzlichen Bestimmungen vorliegt. Das ist nach unserer Ansicht nicht der Fall.

Sitzung des Bürgerausschusses

vom Dienstag, 24. März.

Oberbürgermeister Sed eröffnet 1/4 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 84 Mitglieder.

Nachdem der Bürgerausschuß seine Zustimmung zu dem schon mitgetheilten Verlaufe des Meyer'schen Hauses in L. 2 erteilt, wird in die Verhandlung des

Budgets der Stadt Mannheim pro 1903

eingetreten. Es liegen folgende von demokratischer Seite gestellte Abänderungsanträge vor:

Anträge zur Voranschlags-Beratung.

Die ergebenst unterzeichneten beantragen auf Grund der unten angeführten Erezialanträge die Einnahme des Voranschlags zu erhöhen um M. 104 640, die Mindereinnahmen des Voranschlags herabzusetzen um M. 67 000, und die Ausgaben zu erhöhen um M. 9700, zw. M. 76 700; Summa M. 87 940.

A. Mehr-Einnahmen.

§ 4 c 3. Elektrizitätswerk. Die Ablieferung an die Stadtwerke soll erhöht werden um M. 67 250, um welchen Betrag die Verbrauchsleistungen vermindert werden. § 7 f 4. Gaswerk. Die Ablieferung der Gaswerkstoffe ist zu erhöhen um M. 16 500, indem wir beantragen an der Position Gasproblektion statt 3 Proz. nur 2 Proz. abzuschreiben, ergibt M. 13 000, und die volle Einnahme der Finsen aus Vertheilungen (M. 248 000) in Rechnung zu stellen, da eine Erweiterung des Gaswerkes Zugenberg nicht möglich fallen dürfte M. 2900; Summa M. 16 500. § 7 f 8. Schlachthöfe. M. 7685. Wir beantragen, an Immobilien statt 1 1/2, nur 1 Proz. abzuschreiben. § 7 f 10. Straßenbahn-Gasse. M. 39 000, welche sich zusammensetzen aus Verminderung der Ablieferungen am Oberbau statt 3 Proz. nur 4 Proz., Differenz M. 9188, Kabel statt 5 Proz. nur 3 Proz., Differenz M. 2579, Oberleitung statt 8 Proz. nur 4 Proz., Differenz M. 5107, Motorenwagen statt 7 Proz. nur 6 Proz., Differenz M. 13 013 und ferner Extra-Ablieferung, da wir zwei Motorwagen besitzen und die Ablieferung eine bedeutend geringere ist M. 9118; Summa M. 39 000. § 8 c 10. Verwaltungsbericht, Druckkosten M. 4208, da dieser Theil der Ausgaben schon im Jahre 1902 bestritten wurde, Substanzumfand, M. 30 000. Da im Jahre 1902 das Wirt

0 5, 1
eine Treppe hoch läuft, bürge-
tlichen Willen zu Ehrenhilfe

Total-Ausverkauf von S. FELS.

Nächsten Montag, den 23. und die darauffolgenden Tage kommen nachstehende **aussergewöhnlich billige Stoffe** in den Verkauf und sind die reduzierten Netto-Preise mit blauen Zahlen neben den seitherigen verzeichnet:

Reinseidene Foulards in guter Qualität und schönen Dessins **65** Pfg. d. Mtr.

Reinseidene Japons imprimé, chloe Fantasiemuster, vorzügl. im Tragen, statt Mk. 1.90, 3.—, Mk. **1.— u. 1.25**

Reinseidene Twill imprimé feine wasserichte Körperfoulards **1.35** Mk.

Reinseidene Peau de Gant zuletzt erschienene, besondere Neuheit in Foulard-Liberty **2.25** Mk.

Aechte Kaiki Japon Waschseide für Blousen, letzte Neuheit in reizenden Farbenstellungen **1.25** Mk.

Elsässer Wollmousseline beste Fabrikate **95, 75 u. 50** Pfg. d. Mtr.

1500 Stück reinwollene Frühjahrskleiderstoffe
in vorzüglichen Qualitäten, letzte Neuheiten, nur grosse Breiten,
115—130 ctm., zu enorm billigen Preisen.



Elegant garnirte **Damenhüte**
mit Louisinseide oder Chiffon und Blumengarnitur und
Florentiner Blumenhüte
für Kinder

M. 4.80



Jugendliche Rosen-, Veilchen-,
Kirschen- und Beerenhüte

sehr chic

M. 9.75



Eleganter Frauenhut

mit Paillettrand, reicher Blumen-,
Federn- und Spitzengarnitur

M. 12.—

Diese hervorragend billigen Preise gelten nur für Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag, den 26.—29. März.

P 3, 1 M. Hirschland & Co. gegenüber der Hauptpost.
Planken



la. Ruhrer Gaskoks,

Ruhr-Destillations-Koks in verschiedenen Körnungen für
heisse Oefen und Centralheizung, sowie alle Sorten Ruhrkohlen, Anthra-
cit-Kiform-, Stein- und Braunkohlen-Briketts, Tannen- und
Buchenholz liefert in prima Qualitäten zu billigsten Tagespreisen

Friedrich Hoffstaetter,

Telefon Nr. 561. Luisenring 61, nächst der Neckarbrücke.
Bestellungen und Zahlungen können auch bei Friedrich Hoffstaetter
jun., T 6, 34, eine Treppe, gemacht werden. 10547

Makulatur

Preis zu haben

in der Expedition des „General-Anzeigers“.

Serff & Breiter

Spezial-Möbeltransport-Unternehmen

Speditions- und Lagerhaus

11947

Mannheim

K 1, 8.

Ludwigshafen

Luisenstrasse 6.

≡ Beste Transport-Gelegenheiten ≡

von und nach allen Richtungen des In- und Auslandes, da

Vertretungen an fast allen Plätzen der Welt.

Telephon 985.

Telephon 985.